Osteinsatz in der „Volkswohlfahrt“ und Volkstumsarbeit jener Siedlungszonen, in denen deutschstämmige Kolonisten aus Osteuropa „angesetzt“ wurden, und schließlich mit der Selektion, „Ausmerze“ und „Umvolkung“ polnischer Kinder.

Die „Rassen- und Erziehungspolitik“ eines Herrschaftssystems, das auf Unterwerfung, Versklavung und Vertreibung abzielte und dabei Vernichtung und Völkermord einkalkulierte, bedurfte eines Kaderns von Vordenkern, Strategen und leitenden Praktikern, die wenig Skrupel kannten. Sofern die Rekrutierung gleichermaßen qualifizierter wie dienstfertiger Experten nicht immer wie vorgesehen gelang, geschah dies offenkundig aus Gründen, die in der unstillbaren Nachfrage nach Personal lagen, das die Besetzung erforderte, und nicht auf Grund moralischer oder politischer Vorbehalte der akademischen Fachkräfte selbst. H. schreibt einleitend: „Diese Politik wurde nicht einfach nur von paranoiden Politikern entworfen und von kulturlosen SS-Horden in die Tat umgesetzt; sie wurde vielmehr von Wissenschaftlern und wissenschaftlich gebildeten Verwaltungsbeamten geplant und verwirklicht, sie war unter anderem auch das Werk von Pädagogen, die sich als kulturelle Elite und als Träger der abendländischen Kultur begriffen. Wenn später, gerade in der Pädagogik, von ‚Verführung‘ die Rede war, von der Macht der Demagogie, dann war dies auch eine Selbsttäuschung: Die aktive Beteiligung von Professoren läßt sich auf diese Weise nicht wegrationalisieren. Diese Rede erlaubte nach 1945 die Konstruktion einer neuen Identität, die die eigene Verstrickung aus dem Bewußtsein und aus den Disziplinen verschwinden ließ.“ Damit ist ein wissenschaftshistorisches Untersuchungsfeld umrissen, das in Zukunft gewiß nähere Aufmerksamkeit verdient.

Siegen

Alexander Hesse

Utracona ojczyzna. Przymusowe wysiedlenia, deportacje i przesiedlenia jako wspólne doświadczenie. [Verlorene Heimat. Zwangsaussiedlungen, Deportationen und Übersiedlungen als gemeinsame Erfahrung.] Hrsg. von Hubert Orłowski und Andrzej Sakson. (Studia Europejskie, 3.) Verlag Instytut Zachodni. Poznań 1996. 237 S.

Der Sammelband von Beiträgen polnischer, deutscher, russischer und ukrainischer Historiker und Soziologen sowie von Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern entstand als Ergebnis einer unter gleichem Titel im Dezember 1993 in Posen organisierten Tagung. Die damalige Konferenz war in Polen, wahrscheinlich aber überhaupt die erste Veranstaltung, die direkt die polnische mit der deutschen sowie in kleinerem Ausmaß auch die polnische mit der russischen Position zur Vertreibungs- und Deportationsproblematik konfrontierte.

Bei der Lektüre der Beiträge ist die Beobachtung der kraß hervortretenden Unterschiede sehr belehrend. Es gibt sie kaum bei der allgemeinen Betrachtung der Ereignisse und, was mir hier sehr wichtig scheint, bei seiner moralischen Beurteilung. Krystyna Kersten (Warschau) und Hans Lemberg (Marburg) sehen in ihren Darlegungen die Ursachen der Leid mit sich bringenden Bevölkerungstransfers im 20. Jh. (besonders 1939–1949) in der überdimensionalen Entwicklung des Nationalismus. Den ethischen Aspekt betonen ebenfalls der Soziologe Andrzej Sakson (Posen) bei der Analyse der Migrationen von Polen und Deutschen 1939–1989 („die Schande der europäischen Zivilisation“) und der Dichter Volodymyr Vasylenko (Charkov) im Fall der stalinistischen Deportationen von Ukrainern 1933–1953. Die Unterschiede sind dagegen viel größer bei der detaillierten Analyse der Migrationsprozesse. Während die Soziologin Marion Frantzioch (Bonn) sowie die Literaturwissenschaftler Hubert Orłowski (Posen) und Theo Elm (Erlangen-Nürnberg) sich emotionsfrei auf das Thema der Vertreibung der Deutschen konzentrieren, unterstreichen die polnischen Historiker Jan Misztal (Gleitwitz), Stanisław Nawrocki und Dariusz Matelski (beide Posen),

oft mit Hilfe des „alten“ Wortschatzes, die deutschen Repressalien den Polen in Großpolen gegenüber und die Selbstschuld der Deutschen an der Vertreibung nach 1945. Der Beitrag von Misztal ist dabei am stärksten in der traditionellen polnischen Forschung verankert. Als guter Kenner der Bevölkerungsgeschichte Schlesiens nach 1945 schreibt der Vf. ausführlich über Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen, stützt sich jedoch nur auf die alte Literatur und benutzt Bezeichnungen, die früher Pflicht waren (z. B. daß Neisse von Russen „befreit“ wurde oder daß es 1945 „freiwillige“ Übersiedlungen der Deutschen aus Polen gab). Aus einem Vergleich zwischen Aussiedlung und „Repatriierung“ (sic!) der Polen aus der UdSSR, den er sich im Titel des Artikels vorgenommen hat, ist in der Tat nichts geworden, weil der Prozeß der Deportationen aus dem Osten nur schematisch und ausschließlich im Lichte der offiziellen Dokumente dargelegt wird. Die an ein paar Stellen deklarierten Versöhnungsworte überzeugen in diesem Fall nicht, wenn am Ende zu lesen ist, daß die Deutschen sich eigentlich nicht beklagen sollten, weil die Polen unter gleichen Bedingungen aus dem Osten oder aus dem Westen transportiert worden seien.

Der Problematik der stalinistischen Deportationen polnischer Bürger aus den im September 1939 durch die Rote Armee besetzten Gebieten ist der von Aleksander Gurjanov (Moskau) mit Leidenschaft geschriebene Aufsatz gewidmet. Der Vf. versucht aufgrund der jetzt zugänglichen Quellen des NKWD das Ausmaß der Zwangsausiedlungen 1940–1941 festzustellen. Die ermittelte Zahl von etwa 320 000 Personen ist dreimal kleiner als die polnischen Schätzungen, und aus diesem Grund schlägt G. eine offene Diskussion mit polnischen Historikern vor.

Die drei letzten Beiträge zur Widerspiegelung der Migrationen in der deutschen und der polnischen Literatur befassen sich vor allem mit Aspekten der Betrachtung der eigenen Geschichte. Sie führen zur Feststellung oft erstaunlicher Lücken (keine bedeutende deutsche Literatur zu den Migrationen in den Jahren 1933–1944) und Vernachlässigungen (kein „großer“ polnischer Schriftsteller schreibt über die westlichen Grenzgebiete nach 1945, dagegen beschäftigen sich viele mit den östlichen Grenzgebieten – die „Großen“ stellten sich damit nach Bogusław Bakuła gegen die Kulturpolitik der Kommunisten).

Der Band besteht also aus vielen, grundsätzlich nicht zueinander passenden Teilen, die jedoch den sehr interessanten und wichtigen Prozeß der Versöhnung unter den Beteiligten und auch unter den Beschreibenden zeigen. Dieser Weg ist nicht leicht, doch kann man nach der Lektüre vermuten, daß der erste Schritt schon getan wurde.

Leipzig

Leszek Belzyt

Polen zwischen Ost und West. Polnische Essays des 20. Jahrhunderts. Eine Anthologie. Hrsg. von Marek Klecel. Suhrkamp Verlag. Frankfurt/Main 1995. 399 S., DM 36,–.

Der polnische Essay ist historisch determiniert und reflektiert – wie polnische Literatur überhaupt – die wechselvolle politische, soziale und kulturelle Geschichte Polens. In einer langanhaltenden Tradition stehend, „koppelt er die Plauderei (gawęda) des alten Landadels mit humanistischer Gelehrsamkeit“ (Miłosz). Der 1995 in der Reihe der „Polnischen Bibliothek“ vom polnischen Publizisten und Redakteur Marek Klecel herausgegebene Band, 1996 auch als Paperback erschienen, enthält eine ausgewogene und wohlüberlegte Auswahl an Essays herausragender Vertreter polnischer Literatur des 20. Jhs. Insgesamt neunzehn Autoren, unter ihnen Witold Gombrowicz, Czesław Miłosz, Jan Kott und Józef Wittlin, „formulieren“ in ihren Veröffentlichungen polnische Geschichte, suchen kritisch und historisch vertieft nach dem Platz ihres Landes in Europa. Dabei agieren vor allem die Vertreter des polnischen literarischen Exils als „Sendboten“ der eigenen Nationalkultur in der Fremde, aber auch als „Pioniere fremder Werte“, die sie unter den eigenen Landsleuten verbreiten möchten.